

Correspondent.

Bezugspreis Vierteljährlich: Bei Abholung von den Ausgabestellen 1 Mkr., monatlich 35 Pf.; durch die Briefträger und die Post bezogen 1.20 Mkr., durch den Postboten und durch den Einschlagnummer 5 Pf.
Gesamt monatlich 6 mal viermalig halb 8 Uhr, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen; in den Ausgabestellen am Tage vorher abends 8 Uhr.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
seitsiges illustriertes Sonntagsblatt mit 14 tägiger Modebeilage.
seitsige landwirtschaftliche u. Handelsbeilage mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die einsp. Zeitspaltel oder deren Raum f. 1. Nacht u. 2. Nacht Merseburg 10 Pf., außerhalb 15 Pf., kleinste Anzeigen 25 Pf. Restraum von Seite 20 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt. Anzeigen werden von unserer Geschäftsstelle sowie sämtlichen Annoncenstellen entgegengenommen.
Nachdruck unserer Originalberichte nur mit Quellenangabe gestattet.
Für unerlangte Einlieferungen wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 185.

Freitag den 9. August 1907.

34. Jahrg.

Ueber die neue Zeugenaussage im Hau-Prozess.

Reichsgläubige Leute hegen die Vermutung oder gar Hoffnung, daß die Aussage der post festum aufgetretenen Zeugin Gisela das Verdict der Geschworenen, welches die Verurteilung des Rechtsanwalts Hau zum Tode zur Folge gehabt hat, annullieren werde. Auf dem Gebiete der kriminalen Rechtsprechung sind zwar, namentlich wenn es sich um Mordtaten und verwandte Delikte handelt, schon Ungeheuerlichkeiten vorgekommen, — im Falle Hau aber wird sich eine solche Schwierigkeit ereignen, zumal erfahrene Richter die Spezialität der nachträglich auf der Billigkeit erscheinenden Zeugen, deren Angaben oder Enthaltungen meist den deutlich erkennbaren Zweck haben, den Angeklagten oder bereits Verurteilten aus der Klemme zu reissen, gewiß nicht unbekannt ist. Es ist eine Charaktereigenschaftlichkeit mancher Menschen, während solcher Prozeßhandlungen plötzlich von großem Mitleid mit dem Beschuldigten oder schon Verurteilten erfüllt und von dem Wunsche nach seiner Freisprechung befehle zu werden. In diesem Gemütszustand vergessen sie der ermordeten oder übel zugerichteten Personen, des Jammern ihrer Angehörigen und haben, wie gesagt, nur noch ein Herz für den, welcher das Unheil angerichtet hat oder haben soll. Um dahin zu gelangen, brauchen sie nur einen Zeitungsartikel zu lesen, welcher, wenn auch nur einen leisen Zweifel in die Schuld des Angeklagten setzt und davon redet, daß der Delinquent auch schon bessere Eigenschaften besessen habe und vielleicht nur durch malheureuse Lebensschicksale usw. zum Verbrecher geworden sein dürfte.

Auch Gauner, Einbrecher u. dergl. fanden unter Umständen solche Freunde und darmbergige Seelen, wie der Fall des „Hauptmanns von Kopinitz“ aufs neue beweisen hat. Der geborene Spitzbube und Einbrecher Bogt ist ja förmlich glorifiziert und als Held und edler Mensch gefeiert worden, trotzdem es Tatsache ist, daß er bei seinem früheren Einbruch in Woznowitz auch einen gelobten Revolver und andere Mordwerkzeuge bei sich hatte, zweifellos nicht zu Paradezwecken, sondern, um nötigenfalls Störenfriede niederzuschlagen und über den Häusern zu schreien. Man könnte den Bogt Entschuldigend als einen psycho-pathologische Erscheinung auffassen, wenn sie sich nicht, gleich ihren Seitenstücken, auf einfachere Weise erklären ließe. Die betreffende Pervertitäre Bekehrung vor allem auf einer mangelhaften geistigen Konzentrationsfähigkeit, die jeweilig dem frähesten Einbruch mitleidig und alle anderen Erbitten und Rücksichten in den Hintergrund drängen läßt. Infolge dessen tritt nicht selten der in Rede stehende Fall ein, daß das Mitleid sich vom Geschädigten ab- und dem Schädiger zuwendet, namentlich wenn es dem Verteidiger gelingt, diesen in ein mehr oder weniger interessantes Licht zu stellen und seine Schuld in den Augen nicht scharf und konzentriert denken föhrender als zweifelsfrei erscheinen zu lassen. Dann reißt nicht selten in dem einen oder anderen der Enthusiasmus, den Armen vor dem drohenden Fallheil oder der lebenslänglichen Haft zu bewahren, und mit Hilfe der im Dienste des Herzens stehenden Phantastie wird gar zu leicht eine Aussage angefertigt, die dem Zeugen selbst anfangs nur wahrscheinlich dünkt, mit der Zeit aber — je öfter er sie durchdenkt und ausgespricht — für ihn zur puren, unumstößlichen Wahrheit wird. In der Zeit, in welcher die Tat geschah, deren Rechtsanwalt Hau beschuldigt ist, will er bekanntlich in einem Flaker zur Bahn gefahren sein. Die nachträgliche Zeugin Gisela will nun um diese Zeit einen Flaker haben einsteigen sehen und erst hierauf den Schuß, durch welchen Hau's Schwiegermutter getötet wurde, gehört haben.

Das Gedächtnis jener, oben charakterisierten Naturen, denen das Herz nicht selten mit dem Verstande durchgeht, pflegt bei solchen Gelegenheiten nicht sonderlich stark und zuverlässig zu sein, namentlich wenn es sich um die zeitliche Aufeinanderfolge der

Ereignisse handelt, da es unter dem Kommando der von Gemütsregung geleiteten Phantastie steht. Es mag ja sein, daß die Zeugin Gisela einen Mann um jene Zeit hat einsteigen sehen, an dem sie nachträglich einige Ähnlichkeit mit Hau gefunden hat, und daß sie auch einen Schuß gehört hat. Daraus geht jedoch noch lange nicht hervor, daß der Einsteiger Hau war; und die Meinung, daß der Schuß dem Einsteiger nachgefolgt sei, kann erst allmählich in ihr entstanden und zur Ueberzeugung geworden sein, nachdem sie zu der Erkenntnis gelangt war, wie ungeheuer wichtig das für den, ihrer Meinung nach unschuldigen Hau sein könnte.

Die Aussage der Zeugin Gisela erinnert an einen charakteristischen Vorfall ähnlicher Art, welcher sich vor ja. 3 Jahren in der mitteldeutschen Stadt ereignete. Ein schon wegen Totschlags und Raub und wegen eines ähnlichen Deliktes verurteilter und nach einem anderen Raubmord bezugenen bander, damals aber noch nicht der Täterschaft betreffs des letzteren gezeigener Mann wurde plötzlich verhaftet, weil er in dem dringenden Verdachte stand, die einfall in ihrer Villa lebende Tochter eines verstorbenen preussischen Generals ermordet und beraubt zu haben. Man hatte die geraubten Wertpapiere bei ihm vorgefunden, hatte ihn öfter abends vor dem betreffenden Hause auf- und abgehen sehen und es war ihm überdies das Geschehnis entlockt worden, am Tage nach der Tat im Garten der Umgebrachten sich aufzuhalten zu haben. Dieser Verbrecher besah die Gabe, sich bei vielen seiner Kunden, denen er Schuharbeit lieferte, beliebt zu machen und sich zu dem Ansehen eines netten, gemüthlichen Fräulein, das sich mit Hand und Fuß gegen die Annahme wehrte, daß der Werfertiger ihrer Schuhe ein Mörder sei und den Kopf verlieren müsse. Höchstens wollte sie zugeben, daß derselbe die Wertpapiere der Ermordeten geraubt habe. Und um dem Mann das Haupt zu retten und eine halbige Entlassung aus dem Zuchthause zu ermöglichen, machte sie plötzlich eine Zeugenaussage, welche den Richtern die Ueberzeugung beibringen sollte, die sie bereits begte. Danach hätte die „Ermordete“ am Mittag des Tages, an welchem sie abends aus dem Leben geschieden sein mußte, in einer Volkswende (welche sich anlässlich eines fürstlichen Hochzeitsfestes vor dem Schlosse angeammelt hatte) vor ihr gestanden und wäre dann mit den Worten fortgegangen: „Jetzt gehe ich nach Hause und hänge mich auf.“ Die Geschworenen ließen sich jedoch durch diese nachträgliche Zeugenaussage so wenig beeinflussen wie die Richter, zumal es über allen Zweifel erhaben war, daß kein Selbstmord, sondern Estrangulation nach vorübergehenden Hammerschlag auf die Schläfe und erst schließliches Aufhängen der Ermordeten vorlag. Die nachträgliche Zeugin im Hau-Prozess wird wohl auch kein Glück mit ihrer Aussage haben, selbst wenn sie dabei nicht von vertriebenem Mitleid, sondern von dem spezifischen Drange, der Wahrheit und Gerechtigkeit zu dienen, geleitet worden sein sollte.

Die Vorgänge in Marokko.

Man erfährt jetzt weitere Einzelheiten über die kriegerischen Ereignisse, deren Schauplatz die marokkanische Hafenstadt Casablanca und ihre Umgebung geworden ist. Die Ereignisse gliedern sich nach dem „D. L. A.“ in zwei Teile: den verätherischen Ueberfall auf französische Marineuppen und die dann zur Strafe ausgeführte Beschießung. Deren Erfolg und die angerichtete Zerstörung stellen sich als weit größer heraus, als die ersten Meldungen angaben. Nach einem Telegramm aus London, 7. August, sollen die beiden französischen und der spanische Kreuzer in die marokkanischen Teile von Casablanca 2000 Granaten geworfen haben. Dabei wurden rund 600 Marokkaner getötet und verwundet. Die arabischen Stadtteile einschließlich der Kasbah (Stadtburg) und der Moschee liegen völlig in Trümmern. Ursache und Verlauf der Beschießung

schildert der Korrespondent der Times in Tanger auf Grund französischer Quellen folgendermaßen: Als die Kasbah am Sonntag nachmittag das französische Konsulat zu beschießen begannen, ließ der Konsul dem Stadtgouverneur und dem Truppenkommandanten sagen, daß er sie für alle Folgen persönlich verantwortlich mache. Beide erklärten ihre Unfähigkeit, die Sicherheit der im Konsulat befindlichen französischen Flüchtlinge zu gewährleisten und luden den Kommandanten des „Galilee“ ein, zu ihrem Schutz französische Mannschaften zu landen, auf die, wie sie ausdrücklich versicherten, nicht geschossen werden würde. Bei Tagesanbruch landeten daraufhin 150 französische Marinevolktruppen. Als die Hälfte davon das Stadtor durchpaßte, wurden dessen Flügel plötzlich von den maurischen Formidieren hinter ihnen geschlossen, während reguläre marokkanische Truppen auf die dergestalt wie in einer Falle gefangenen Franzosen zu schießen angingen. Abwärts ging die außerhalb gebliebene Hälfte der Mannschaft zum Sturmangriff gegen das Stadtor vor, übermüdete die Torwache und erzwang unter heftigem feindlichem Feuer, an dem sich Kasbahen und Stadtruppen ohne Unterschied beteiligten, den Einmarsch. Für den Kommandanten des „Galilee“ war das Feuer in der Stadt das Zeichen zum Beginn der Beschießung, zuerst der Burg und der anderen amfischen Gebäude, sodann, als auch der Umgebend Kasbahen in Masse der Stadt aufstrebten, auch der benachbarten Dörfer und Wege. Inzwischen drang das französische Detachement unter fortwährendem Kampf bis zum Konsulatsgebäude vor. Mittags wurde es durch eine Abteilung von 50 Mann vom Kreuzer „du Ghayla“ verfrachtet, die die Beschießung ebenfalls durch heftiges Geschützfeuer an Land zu verhindern gesucht hatte. Beide Kreuzer setzten die Beschießung bis gegen Abend fort, zu Schluß unterstützt von einem spanischen Kreuzer, der auch 30 Mann landete.

Aus neueren Berichten aus Casablanca geht hervor, daß der Kommandant des Kreuzers „Galilee“ auf Grund der nach langen Zögern vom Pascha von Casablanca erfolgten Versicherung, die Landung der Konsulatswachen werde ungehindert erfolgen, dem Seeführerich Bulland den betreffenden Auftrag gab. Die Folge lehrte, daß die Bedenken des Dreibins des Sultans, Muley Amin, welcher der Versicherung des Paschas nicht beitreten zu können glaubte, begründet gewesen waren. Muley Amin wußte sehr wohl, daß ein Teil der marokkanischen regulären Soldaten, und zwar gerade an dem wichtigsten Posten vor dem Hafentore, geschworen hatte, die Franzosen mit Flintenschüssen zu empfangen. Dieser Schwur war in einem der jetzt zerstörten Heiligthümer geleistet worden. Der Kommandant des „Galilee“ ließ sich später von den Vorkstellungen Muley Amin's bewegen, eine Pause im Bombardement einzutreten zu lassen, und bezeichnete dann jene Gegend der Baumreihe, die eine Beschießung verdiente, weil sie den Räuberbanden Aufstaltsort bot. Das Bombardement richtete sich denn auch vorzugsweise gegen diese hinter der Villa des Paschas gelegene Gegend.

Nachdem Frankreich der englischen Regierung die Einzelheiten über die Maßnahmen mitgeteilt hat, welche es in bezug auf die Lage in Casablanca zu treffen gedenkt, hat, wie dem „Reuter'schen Bureau“ gemeldet wird, England erklärt, es halte diese Maßnahmen zum Schutze der englischen Interessen für ausreichend und werde daher keine Kriegsschiffe senden. Die Meldung, daß das Kriegsschiff „Antrim“ abgegangen sei, ist einem Mißverständnis zuzuschreiben.

Hauptmann Angin, der Chef der französisch-spanischen Polizei, ist in Casablanca eingetroffen.

Die französische Gesandtschaft in Tanger hat Dienstag abend den Dampfer „Emir“ der Kompagnie Mixie gechartert mit dem Befehl, sofort nach Wajagan zu gehen, um dort die anfalligen Franzosen und die übrigen Europäer an Bord zu nehmen. Die Lage in Wajagan sei sehr ernst. Unter den Eingeborenen von Tanger herrsche große Erregung über das Bombardement von Casablanca. Die fran-

jösische Kolonie, die Unruhen befürchte, fordere dringend, daß auch nach Tanager ein Kriegsschiff geschickt werde.

Mittwoch früh 1 Uhr 20 Min. sind die drei Schiffe der Division Pflücker bei Cap Spartel gestrichelt worden. Sie werden bald nach Mittag in Casablanca eintreffen. Kriegsminister Gébba hat die Mannschaften der Garnison, die den Stämmen der Umgebung von Casablanca entstammen, entlassen. Europäer dürfen die Wachtposten außerhalb der Stadt nicht passieren.

In der Mitteilung, welche Mittwoch den Signarmächten der Algekrasatte von den Vertretern Frankreichs überreicht wurde, heißt es in der Hauptsache, daß die Ereignisse den beschlossenen Maßnahmen, die den Mächten notifiziert werden sollten, zugekommen seien. Die Note fügt hinzu, daß eine dringende Notwendigkeit es immer mehr gebietet, die Polizei in den Häfen Marokkos zu organisieren. Sie befähigt den Anschluß Frankreichs, die Autorität des Sultans und die Unabhängigkeit und Unverletzlichkeit seines Reiches aufrechtzuerhalten und zu wahren. Die Note meldet ferner, daß die Ordnung, Sicherheit und Freiheit des Handelsverkehrs in Casablanca werden garantiert werden und daß die Urheber der Niedermetzungen und der Anschläge der Bestrafung nicht entgehen werden. Schließlich erklärt die Note ausdrücklich, daß die Polizei von Casablanca und der Umgebung im Verein mit Spanien organisiert werden wird.

Politische Uebersicht.

Zur Kaiserbegegnung in Swinemünde weit die „Königliche Zeitung“ in einem aus Berlin datierten offiziellen Telegramm darauf hin, daß mit Verleumdung sechsgelacht werden kann, daß dabei nicht nur seine Gesandtschaft hervortreten, sondern daß vielmehr auf beiden Seiten die Tugenden hervorragend friedlich beurteilt wurden. Es heißt dann wörtlich weiter: „Früher hätte man immer den Eindruck, als ob sich zwei feindliche Lager in Europa gegenüber ständen und als ob alles, was dem einen Staate angenehm und nützlich war — und hierbei kam Deutschland in erster Linie in Betracht — bei den andern Bemerkungen und Besorgnisse hervorrufen müsse. Weder in der französischen noch in der englischen Presse finden wir jetzt — Ausnahmen beiseite — die Regel — eine Wiedererfreuung der alten Taktik, und wenn im allgemeinen zugegeben wird, daß die Kaiserbegegnung in Swinemünde die deutsch-russischen Beziehungen befestige und bessere, so fehlen die früheren Kumbungen des Misstrauens und der Mißgunst, und man scheint sich erfreulichsweise allmählich zu der Ueberzeugung durchzuführen, daß, was Deutschland zugute kommt, nicht notwendigerweise andern Staaten schaden würde. Wir sehen darin einen erfreulichen Anfang zu einer vernünftigen Verhandlung der politischen Angelegenheiten, die nicht nach sentimentalen oder leidenschaftlichen Erwägungen, sondern unter Zugrundelegung realer, nüchtern beobachteter Verhältnisse behandelt werden sollten. . . Die Begegnung von Swinemünde hat jetzt gezeigt, daß es nach der russischen Seite hin nicht ausgeschlossen ist, und wir hegen die Erwartung, daß auch bei der bevorstehenden Zusammenkunft unseres Kaisers mit dem König von England in ähnlicher Weise hervortreten wird, wie groß die Ueberzeugung war, als in einem nicht zu unterschätzenden Teile der englischen Presse der Standpunkt vertreten wurde, daß die Bekämpfung der deutschen Politik das Richtige Englands sein müsse. Von dieser bevorstehenden Begegnung hoffen und erwarten wir ebenso wenig Unkommen oder Verträge, wie von der in Swinemünde. Wir halten es aber für möglich und wahrscheinlich, daß dabei manches Mißverständnis zerstreut werden und die Zusammenkunft zu einer gegenseitigen freundlichen Betrachtung der beiderseitigen politischen Tätigkeit beitragen wird.“ — Der Reichskanzler Fürst Bülow telegraphierte über die Kaiserbegegnung nach Berlin: „Alles gut und schon gegangen!“

Ueber die Zusammenkunft des deutschen Kaisers mit König Eduard wird mitgeteilt, daß König Eduard bei seinem Besuche in Wilhelmshöhe am 14. d. M. gleich wie bei seinem letzten Besuche in Schloss Friedrichshof, vom Unterstaatssekretär des Auswärtigen Amtes begleitet sein wird. Es wird ferner angenommen, daß ebenso wie damals auch bei der diesjährigen Begegnung der englische Botschafter in Berlin hinzugezogen wird. Im Gefolge des deutschen Kaisers wird sich unter anderem der preussische Gesandte in Darmstadt befinden, der bei dem letzten Besuch gleichfalls in Friedrichshof war. Zu Ehren des Königs von England wird bald nach seiner Ankunft in Wilhelmshöhe eine große Parade der Garnison Kassel stattfinden.

Rußland. Zum Tode durch den Strang verurteilt wurden wegen Raubüberfalles zwei Leuten in Mitau, 8 andere Leuten werden gebängt,

einer vergiftete sich vor der Hinrichtung mit Strychnin. Der älteste Schreiber des Kriegesgerichts ist unter Anklage gestellt worden, weil er die Akten des Kriegesgerichts Reporten für 10 Rubel verkauft hat.

England. Im englischen Oberhaus übte am Dienstag im Laufe der Beratung der Regierungsvorlage über die Wiedereinsetzung der vertriebenen Pächter in Irland, die bereits vom Unterhause angenommen ist, Maßlos von Lansdowne scharfe Kritik an der Vorlage, sprach sich im übrigen aber gegen eine Ablehnung derselben durch das Oberhaus aus in Anbetracht der großen Mehrzahl, mit der die Vorlage vom Unterhause angenommen sei, und weil eine Ablehnung die Schwierigkeiten der irischen Regierung vielleicht noch vermehren würde. Einige wichtige Änderungen dürften aber an dem Gesetze vorzunehmen sein. Dies heißt, werden diese Änderungen kaum zu einem ersten Streit zwischen den beiden Häusern Veranlassung geben. Schließlich wurde die zweite Lesung der Regierungsvorlage angenommen. — Die Lage in Belfast beginnt ein ernstlicheres Aussehen anzunehmen. Die Stadt ist Mittwoch morgen militärisch besetzt worden. Die einzelnen Kommandanten marschieren durch die Straßen zu ihren betreffenden Standorten, während Gruppen von Bürgern dem Schauspiel zusahen.

Türkei. Zu den Grenzstreitigkeiten zwischen Persien und der Türkei wird gemeldet, daß eine türkische Abteilung, die senger und brennend in der Richtung auf Urmia marschierte, das christliche Verden Mewan mit Artillerie beschossen, die Kirche zerstört, gegen 90 Menschen, darunter viele Frauen und Kinder getötet und 10 Mädchen fortgeführt hätte. In Urmia herrsche Panik, viele geflüchtete Russen seien im Konsulat aufgenommen. Infolge der ersten Lage werde schließlich ein neuer Gouverneur nach Tabriz entsandt werden, und zwar der frühere Justizminister Ferman. — Wie türkische Blätter melden, kaperierte in der Nacht zum Dienstag eine Barke, welche in den Gewässern am Berge Athos dem Polizeidienst verfiel, in der Nähe des Klosters Panikrator drei Barken, in denen sich eine achtköpfige griechische Bande befand, und beschlagnahmte Waffen und Explosivstoffe.

Deutschland.

Berlin, 8. Aug. Der Kaiser traf am Mittwoch gegen 7 Uhr in Altengrabow ein und begab sich im Automobil nach der Kommandantur, wo er zu Pferde stieg. Abdann begann ein Exercieren der Garde-Kavallerie-Division gegen die zweite Kavallerie-Division unter dem General Grafen v. Wrthl. Es folgte ein weiteres Exercieren beider Divisionen unter Führung des Kaisers. Die Garde-Kavallerie-Division besteht aus der ersten, zweiten und dritten Garde-Kavallerie-Brigade, den Maschinengewehr-Abteilungen 1 und 2 und einer reitenden Abteilung des ersten Garde-Feld-Artillerie-Regiments; die zweite Kavallerie-Division aus der 4. Garde-Kavallerie-Brigade und der 7. Kavallerie-Brigade, sowie der 2. und 3. reitenden Batterie des 4. Garde-Feld-Artillerie-Regiments. Der Monarch trat, nachdem er den Vorbeimarsch der bei der Uebung teilhabenden Regimenter abgenommen hatte, gegen 1 Uhr in das Barackenlager zurück und nahm hierauf im Offizierskasino das Frühstück ein. Die Nacht zu heute verließ S. Wilhelmshöhe. — Die Kaiserin begab sich am Mittwoch mit der Prinzessin Viktoria Luise und Umgebung im Automobil von Wilhelmshöhe nach Wigenhausen und besuchte die dortige deutsche Kolonialschule.

— (Der Reichskanzler Fürst Bülow), der nach beendetem Kaiser-Zusammenkunft in Swinemünde am Dienstag nachmittag in Berlin eingetroffen war, ist nach Entgegennahme einer Reihe von Vorträgen um 11¹/₂ Uhr abends nach Norderny abgereist. Wie die „Post“ hervorhebt, wird Fürst Bülow dem Empfang des Königs von Siam in Wilhelmshöhe am 9. August nicht beiwohnen. Der Besuch ist ein Integritätsbesuch, wie auch die ganze Reise des Königs von Siam eine Privatreise ist. Der König erscheint deshalb auf Wilhelmshöhe in Zivil.

— (Rein Zeugniszwangsverfahren in Bayern.) Man schreibt aus München: Gegen zwei Journalisten als mutmaßliche Verfasser von Notizen über das Greiffenpaar Wölfel war das Zeugniszwangsverfahren in einer nach berühmten Muthern gegen Lindtann“ eingeleiteten Disziplinaruntersuchung angewandt worden, um auf diese Art möglicherweise einen oder den anderen Gerichtsbediensteten als den eigentlichen Urheber jener Beschlüssen zu ermitteln. Die beiden als Zeugen eidlich vernommenen Journalisten verweigerten indessen, trotz Androhung der gesetzlichen Zwangsmittel, ihre Gewährsmänner zu nennen und das Verhör zweier Gerichtsbediensteten, sowie eine Umfrage beim ganzen Personal ist gleichfalls ergebnislos geblieben. Die Staatsanwaltschaft hatte daraufhin die Durchführung des Zeugniszwangsverfahrens gegen die Journalisten beschlossen, es wurde aber auf höhere Anordnung hin unter sagt, nachdem die Vorgänge in der Presse zur Sprache gebracht worden waren. Der

bayerische Justizminister, dessen rühmensewerte Reformenklasse auf dem Gebiet der Strafrechtspflege wir jüngst veröffentlichten, hat mit dieser Verfügung der Justizerei im allgemeinen wie dem staatsanwaltschaftlichen Uebereifer im besonderen einen angemessenen Dämpfer aufgesetzt. Jeder Freund der Pressefreiheit darf ihm dafür aufrichtig dankbar sein.

— (Postunterbeamten in militärischen Veramienstellen.) Die Zeitungsmeldung, daß im Reichspostamt Erwägungen stattfänden, den Postunterbeamten den Uebergang in die militärischen Stellen der Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung freizugeben, ist, wie man dem „Hannoverschen Kurier“ schreibt, in dieser Form unzutreffend. Eine derartige Maßnahme würde auch wohl einem berechtigten, starken Widerstande des ganzen militärischen Beamtenums begegnen. Die bei der obersten Postbehörde stattfindenden Erhebungen zu diesem Kapitel haben, so viel wir unterrichtet sind, den Zweck, die minder wichtigen Dienstverhältnisse der militärischen Post- und Telegraphenbeamten auszufleischen und künftig durch besonders tüchtige und begabte Unterbeamte wahrnehmen zu lassen, auf diese Weise also wesentlich eine billigere Arbeitsleistung zu gewinnen. Die Unterbeamten würden ihre Befähigung dazu durch eine besondere Prüfung nachzuweisen haben und dann in eine besondere, besser begabte Gruppe als „geprüfte, gehobene Unterbeamte“ eintreten.

— (Der lenkbare Luftballon als Förderer des sozialdemokratischen Zukunftsaas.) In schnurigen Betrachtungen ergibt sich die sozialdemokratische „Leipziger Volkszeitung“ über das lenkbare Militärluftschiff. Sie erhebt nämlich in der weiteren Ausbildung und Benutzung dieses Kriegesmittels eine neue Gruppe zur Abschaffung des Militarismus, zur Auflösung der Disziplin und zur Gasifizierung der Heeresangehörigen. Das begründet die „Leipziger Volkszeitung“ folgendermaßen: „Der Aufstieg des Militarismus in die Luft ist nur ein logisches Glied in der Entwicklung, die die Kriegeschnik seit etwa 150 Jahren genommen hat und die auf eine immer größere Zersplitterung der festgefühten Heeres-einheiten hinausläuft. Unter dem alten Krieg noch die starken Schlachtfelonen, die wie auf dem Schachbrett hin- und hergehoben wurden, seit dem amerikanischen Unabhängigkeits- und den französischen Revolutionskriegen die Auflösung der Kolonnen in Schützenbataillone, seit 1870 die Sprungtaktik, seit 1900 die Buren-taktik und jetzt die Auflösung der festgefühten Heeres-einheiten nicht mehr in horizontaler, sondern auch in vertikaler Richtung; die Auflösung nach oben! Mit dieser Entwicklung geht eine Entwicklung des Individualismus im Heere vor sich. In schon bei der Buren-taktik der einzelne Mann sehr auf sich angewiesen, wie viel mehr in der Luftgebel! In die Luftgebel wird man aber keine ungeschlagenen Bauernsöhne aus der Kaffeebe, sondern intelligente, moderne Fabrikarbeiter, Elemente, die von dem Wesen der proletarischen Bewegung mehr als einen Hauch verspürt haben, hineinspringen müssen! Und in den Lüssen löst sich der letzte Rest der alten starren Söldnerdisziplin, die auf ebener Erde die kommandierten Massen zusammenhält und verflüchtigt sich im Wauer; die Kommandierten gleiten dem Kommandierenden aus der Hand. Das will viel bedeuten, da gleichzeitig die Entwicklung des Militärluftschiffes die großen Armeen auf der Erde unnötig machen oder doch einschränken wird, denn was nutzt ein Riesenezer, wenn es, ohne einen Spähsinn zu können, von oben mit Melinit, Dynamit und Nitrotrinitrat massiert wird. So wird gerade der neueste „Aufschwung“ des Militarismus nur dazu beitragen, daß er sich an seiner inneren Dialektik verblutet.“ — Man sieht, an Stärke der Phantasie können es die Sozialdemokraten mit jedem apokalyptischen Träumer aufnehmen.

— (Eine Entscheidung von grundsätzlicher Bedeutung) ist dieser Tage von der zweiten Zivillammer des Landgerichts Weimar gefällt worden. Im Frühjahr d. Js. ist auf Antrag des Brauerverbandes vom Gewerkschaftskartell in Jena über die Schnurische Brauerei in Domborf an der Saale wegen der Entlassung eines organisierten Brauers der Boykott verhängt worden. In mehreren Anzeigen in der sozialdemokratischen „Weimarschen Volkszeitung“ wurde die organisierte Arbeiterschaft und die Bevölkerung aufgefordert, dem Beschluß gemäß zu handeln. Brauereibesitzer Schnur, der dem Boykottschlußverband deutscher Brauereien angehört, strengte dagegen Klage beim Landgericht in Weimar an und erzielte eine einstweilige Verfügung, durch die dem Vertrauensmann des Brauerverbandes, dem entlassenen Brauer, dem Vorsitzenden des Gewerkschaftskartells und den Redakteuren der „Weimarschen Volkszeitung“ verboten wird, „einzelne oder gemeinschaftliche Aufforderungen oder Kundgebungen irgendwelcher Art ergehen zu lassen oder zu verbreiten, die ihrem Wortlaut oder Zusammenhang nach auf die Boykottierung der Schnurischen Brauerei oder der von dieser Brauerei bezühten

den Lokale oder Händler abzielen, oder dahin zielende Handlungen durch Beauftragung vornehmen zu lassen. Jede der obengenannten Personen hat für jeden Fall der Zuwiderhandlungen eine Geldstrafe bis zu 1500 M. oder Haftstrafe bis zu 6 Monaten zu empfangen." Es ist anzunehmen, daß diese Anordnungen auch noch die höheren Instanzen beschäftigen wird.

— (Der Lehre von der Veredelung der Massen), die noch immer in dem sozialdemokratischen Programm pußt, gibt der Genosse Galter abermals, gestützt auf die Statistik, scharf zu Leibe. In dem ersten Teil seiner Jahresberichte: „Das Wirtschaftsjahr 1906“ zeigt er, daß im allgemeinen das Lohnvermögen gestiegen ist, daß namentlich die Löhne der Bergarbeiter, Zimmerer und Metallarbeiter „recht kräftig“ zugenommen, „weniger stark“ ist das Einkommen der Textilarbeiter gestiegen, während die Löhne im Holzgewerbe, in der Bekleidungsbranche und in einigen Nahrungsmittelgewerken wiederum „relativ kräftig“ zugenommen haben. Die Löhne der ungelerten Arbeiter zeigten während des Jahres 1906 „eine deutlich steigende“ Tendenz, die für die Großstädte wenigstens aus der Bewegung der Lohnsätze in Berlin hervorgeht. Freilich wird ein wesentlicher Teil dieser Steigerung des Einkommens durch die Steigerung der Preise aufgehoen. Dies veranlaßt Galter keineswegs Gleichzeitigkeit jedoch läßt er nicht unberührt, daß der Höhepunkt der teuren Preispreise überschritten zu sein scheint, und daß die Vermutung, es habe der Konsum quantitativ abgenommen, „nicht im geringsten“ zu hegen ist. Vielmehr habe der Konsum auch im Jahre 1906 noch „kräftig“ zugenommen, wenigstens nicht so stark wie 1905. Dieses Ergebnis ist für die weitere Entwicklung der wirtschaftlichen Konjunktur im Jahre 1907 sehr wichtig. „Wichtig ist aber dafür insbesondere, daß die Kaufkraft der Arbeitermassen im Jahre 1906 keineswegs abgenommen, sondern gleichfalls trotz der Warenpreissteigerung eine merkliche Zunahme erfahren hat“, schreibt Galter wörtlich.

— (Aus den Kolonien.) Die Eisenbahn Dar-es-Salaam—Morogoro ist augenblicklich etwa bis zum Annullus (85 Kilometer) fahrbar und wird bis Kilometer 80 schon mit Jügen befahren. Der Ausbau der Bahn ist in den ersten Monaten wegen Arbeitermangels, infolge des Aufstandes und wegen vorher nicht erkannter Geländeschwierigkeiten sehr zurückgeblieben. — Die Erhebung einer Zehnersteuer von den Eingeborenen ist nun auch in Deutsch-Neuguinea (mit Ausschluß des Inselgebietes der Sarolinen, Marshall-Inseln, Palau und Marianen) verfügt worden. In den steuerpflichtigen Gemeinden hat danach jeder erwachsene männliche arbeitsfähige Eingeborene eine Steuer von 5 M. zu entrichten. Von der Steuerzahlung befreit sind u. a. die Eingeborenen, die nachweisbar innerhalb eines Steuerjahres zehn Monate bei einem Nichteingeborenen oder einem Gewerbetreibenden arbeitend beschäftigt sind.

— Die Steuer verfolgt daher in Deutsch-Guinea wie anderswo den Zweck, zur Arbeit zu erziehen. Ob mit Erfolg, das muß abgewartet werden. — Der Einfuhrzoll auf Spirituosen in Logo ist durch Verordnung des Gouverneurs Grafen Jech vom 4. Juni d. J. erhöht worden. Die Spirituosen unterliegen demzufolge nachstehendem Einfuhrzoll: 1. Spirituosen und alkoholhaltige Flüssigkeiten aller Art, welche weder süß, noch mit einer Substanz versetzt sind, durch welche die Festhaltung des Alkoholgehaltes mittels des Alkoholometers verhindert ist, a) bei einem Alkoholgehalt von 50 Proz. Tralles für 1 Liter 80 Pfennig, b) bei einem Alkoholgehalt von mehr als 50 Proz. Tralles für jedes Prozent mehr 1,6 Pfennig, c) bei einem Alkoholgehalt von weniger als 50 Proz. Tralles für jedes Prozent

weniger 1,6 Pfennig. II. Spirituosen und alkoholhaltige Flüssigkeiten aller Art, welche entweder süß oder mit einer Substanz versetzt sind, durch welche die Festhaltung des Alkoholgehaltes mittels des Alkoholometers verhindert ist, für 1 Liter 1,20 Mark. — Diese Verordnung ist sofort am 5. Juni in Kraft getreten.

Volkswirtschaftliches.

Die erneut drohende Fleischsteuerung bietet trübe Aussichten für die Konsumenten. An die Definition der Grenzen für ausländisches Vieh ist aber nach wie vor nicht zu denken, da noch immer agrarischer Triumph in Deutschland ist. Die Agrarier haben es noch immer verstanden, das Schicksal der Viehzüchter nutzbar zu machen. Hierzu schreibt Dr. Witte dem „Greifswalder Tageblatt“: „Geböde Zölle und Besperung der Grenzen gegen die Vieheinfuhr, natürlich lediglich aus gesundheitspolizeilichen Gründen, bilden den Kernpunkt des deutschen Agrarier. Aber dieser Kernpunkt leitet falsches. Denn auf die Dauer kann nur das Vertrauen auf eigene Kraft und niemals Staatshilfe einem einzelnen Gewerksstande helfen. Zugleich mit den neuen Handelsverträgen sind die Preise für große und für kleine Güter sprunghaft in die Höhe gegangen. Nur die augenblicklichen Befürchtungen, demnach die Verkäufer eines Gutes haben Vorteil und diese allerdings großen Vorteil. Wer heute aber als Landwirt, und mag er noch so tüchtig und arbeitsam sein, ein Gut anzuß ohne sehr großes Kapital, wird bald und zu seinem Schaden kennen lernen, wie kurzfristig und wie einseitig eine agrarische Regierungspolitik ist. . . . Die Erkenntnis ist in unserem Vaterlande noch nicht reif, daß die Sorge um das Wohl der arbeitenden Menschen höher steht als die Forderung der Bemehrung der Viehzüchter vor angeblichen Viehkrankheiten. Man will sich nicht daran erinnern, daß die heutige Wissenschaft zum mindesten die Abhilfe an die Hand gibt, ausländisches geschlachtetes Vieh einer Prüfung frei von Giftstoffen zu unterziehen, welche die Bevölkerung vor Gesundheitschädigung bewahrt. Bei uns fehlt die Einsicht, daß das soziale Bewußtsein, das Gerechtigkeitsgefühl sich nicht bloß in der Sorge für das lebende Vieh, sondern in erster Linie in der Berücksichtigung der um ihre Existenz, um ihren Lebensunterhalt, um ihre Kultur ringenden Konsumenten äußern müssen. Die soziale Gerechtigkeit verlangt von Industrie und Handel, aber auch von der Landwirtschaft die Opferung einseitiger, mit dem Wohle des Landes nicht zu vereinbar Interessen.“

Für den Erweiterungsbau am Nordsee-Kanal werden fünf Bauämter eingerichtet: Kiel, Holtztau, Nendburg, Burg und Brundbüttel. Die Vorbereitungen sind an allen Orten schon im Gange. Am 1. Oktober treten die Bauämter in Tätigkeit. Die Vorbereitungsarbeiten haben begonnen. Die Bodenbewegung, die erforderlich ist, wird auf rund 100 Millionen Kubmeter geschätzt. Der Ankauf des Grund und Bodens geht schlang von staten. Ein Teil des Grundes wird im Wege der Enteignung in fälligen Besitz übergeben. Für mehrere Bauämter sind die Leiter bereits ernannt. Man nimmt an, daß die Erdarbeiten zu Beginn des Frühjahrs 1908 aufgenommen werden. Der Bau wird gleichzeitig an mehreren Stellen einsetzen.

Gerichtsverhandlungen.

Der Prozeß Hau kann nicht zur Ruhe kommen. Wie wir bereits gestern meldeten, ist nunmehr der „Herr mit dem grauen Bart“ von der Verteidigung in der Person eines Freiherren Karl v. Lindenau aus Karlsruhe ermittelt worden, der seit einem Monat in Weimarn wohnt. Freiher v. Lindenau bestätigte am Dienstag Dr. Diep und Dr. Kömer unterfuchlich den Inhalt jenes an die Verteidiger gerichteten anonymen Briefes, wonach Hau nicht der Täter sein könne. Nach dieser Aussage in Verbindung mit derjenigen der Zeugin Eisele heißt die Verteidigung unweigerlich in der Lage zu sein,

einwandfrei die Unschuld Hau darlegen zu können. (?) Die Ermittlung Lindenaus erfolgte mit Hilfe des Kriminalkommissars Marx aus Karlsruhe. Dr. Diep erinnerte sich der Unschuld Lindenaus, weil er vor Jahren einen Prozeß gegen ihn führte. Ein Redakteur der „Neuen Badischen Landeszeitung“ suchte Lindenau in seiner Mannheimer Wohnung auf. Lindenau ist ungefähr 50 Jahre alt, groß, mit vollem, stark grauemeltem Schmelz- und ausgereitem Bart. Lindenau ist zur Zeit, wo der die Frau Hau unterfuchende Schuß fiel, hinter dem Baum gestanden und hat den Schuß auslösen sehen. Frau Hau erklärte, daß als Täter unter keinen Umständen Hau in Frage kommen könne; irgend eine unbedeutende Veranlassung über die Täterhaft kann v. Lindenau nicht äußern. Er besand sich damals aus Göttingen, die mit seiner bevorstehenden Scheidung und einzelnen Wiederbesuchung zusammenhängen, am Tatort, weshalb er bisher nicht herbeigekommen ist. — Das ist doch ein merkwürdiger Gegenstand, nur nicht mit einem unter den unvollkommenen Umständen sehr schwer wiegenden Entlastungsgewiss herbeizuführen, wenn es sich um einen derartigen Kriminalfall handelt. Warum ist dieser Freiher nicht vor Gericht erschienen, um offen auszusagen? Statt dessen wählte er das wenig mutige Mittel des anonymen Briefes.

Vermischtes.

Ein kaiserliches Geschenk für eine Kirche in der Wandlitz. Der Kaiser hat zur Bekräftigung der Kirche in dem an der hiesigen Grenze gelegenen Dorfe Söbding einen Betrag von 12000 Mark gestiftet.

(Erfolgen.) In Hirschfelde bei Jitzau ist der Fleischarbeiter Kuben von seinem Arbeitskollegen, dem Kroatien Bolo, Montag Nacht während eines Streites mit einem Dolche erschossen worden.

Ein heftigerer Ausbruch. Ein Telegramm der „Kölnischen Zeitung“ aus Trier zufolge hat der unter dem Verdachte, die Stadt des Einbrechers Mollert aus dem Stadthaus begünstigt zu haben, verhaftete Hilfsarbeiter Rauch eingehenden, Mollert gegen das Verprechen einer größeren Geldsumme zur Flucht verhalten zu haben.

(Die Cholera in Russland.) In Samara sind in der Zeit vom 16. Juli bis 4. August im ganzen 35 Erkrankungen an Cholera erfolgt, von denen 10 einen tödlichen Verlauf nahmen. In Petersburg werden Vorkehrungsregeln gegen die Cholera getroffen.

(Lebenslied aufgeföhrt.) In Weimarn in Oberfranken fiel ein Bauer beim Schützbrennen von Baum herunter auf einen hohen Pfahl, so daß er buchstäblich aufgeföhrt und tödlich verlegt wurde.

(Der Kochsänger der Feldbauern.) Im Postfiedler Lager ereignete sich der Befehlsgang des Feldbatterieregiments Nr. 9 ein schwerer Unglücksfall. Als ein Kanonier, noch mit dem Wädeln der Feldbahn beschäftigt, auf dem Lokettenhaken lag, wurde von einem anderen infolge falsch verstandenen Kommandos der Schuß angeleitet. Das Geschütz sprang hoch, da die Handhaben noch keine Richtungsanweisung haben, und das Geschütz brachte dem Richtkanonier schwere Verletzungen im Gesicht bei; u. a. wurde ihm die Nase halb abgerissen.

(Der Mörder seiner Geliebten?) In Weimarn in Böhmen wurde die Leiche der vor zwei Monaten beerdigten Mählerin Anna Höfling exhumiert. Das Mädchen wurde damals als Leiche in einem Hüße aufgefunden. Die nunmehrigen Feststellungen haben ergeben, daß das Mädchen zunächst durch mehrere Schüsse ermordet ist und dann ins Wasser geworfen wurde. Der Tat dringend verdächtig ist der Soldat Emil Tausche, der Geliebte der Ermordeten, der verhaftet wurde.

(Wittichal auf freiem Felde.) In Hegnach (Oberamt Wollingen) wurde die zehnjährige einzige Tochter des Muntermeisters Hüner auf freiem Felde vom Blitze erschlagen. Zwei andere Personen wurden niedergeworfen, ohne erheblichen Schaden zu nehmen.

Reklameteil.

Knorr's Reismehl

Als Zusatz zur Milch eine ergiebige, leicht verdauliche Kinder- nahrung und zugleich ein bewährter Zusatz zu Puddings und feinen Backwaren.

Nähre mit „Knorr“.

Anzeigen.

Für diesen Teil übernimmt die Redaktion die Verantwortung.

Familiennachrichten.

Für die uns in so reichem Masse zu unserer silbernen Hochzeit erwiesenen Aufmerksamkeit sagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank.

Ernst Hanke und Frau.

Wohnung, 3-4 Zimmer, 3 Kammern, Küche, Keller und Zubehör, zu vermieten. Brügl 4.

Statt besonderer Meldung.

In der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch entschlief sanft nach schwerem Leiden im Diakonissenhaus zu Halle im 84. Lebensjahre unser geliebter Bruder und Onkel, Herr Justizrat

Gustav Sebel.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen Frau Emma Helmke geb. Sebel.

Merseburg, Remise, Halle a. S., den 7. August 1907.

Die Beerdigung findet in Merseburg Freitag nachmittags 3 Uhr von der Kapelle des Stadtfriedhofes aus statt.

Hochherrschastliche Wohnung

ist zu vermieten und kann 1. September d. J. bezogen werden.

Nähers bei Kunze, H. Ritterstraße.

Die erste Etage ist zum 1. Oktober zu beziehen. Halle'sche Straße 5.

Donnerstag früh 5/4 Uhr verstarb nach langem, schweren Leiden meine liebe Frau, unsere herzlichgeliebte Mutter, Schwieger- und Großmutter, Cousine, Schwägerin und Tante,

Frau Louise Möbius

geb. Jenner im 56. Lebensjahre. Um stillen Beileid bitten.

Die trauernden Hinterbliebenen: Reinhold Möbius nebst Kindern. Merseburg, Hildebrand, Halle a. S. Beerdigung Sonntag vormittags 11 Uhr.

Höfstraße 5 ist die Patente-Wohnung, 5 Zimmer, Küche, Speisekammer, 2 Keller und Wächstammer zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen. Preis 520 Mark. Zu erfragen daselbst.

Wohnung, 2 Stuben, 2 Kammern, Küche nebst Zubehör, 4 a. u. zu vermieten. Näheres

Yrumarkt 38.

Dank.

Für die Gefährt vom Grabe meines teuren Entschlafenen sagen wir allen denen, die seinen Sarg mit Blumen und Kränzen schmückten, ihn zu seiner letzten Ruhestätte trugen und begleiteten sowie uns während seiner Krankheit hilfreich zur Seite standen, herzlichsten Dank. Möge Gott allen ein reiches Vergeltet sein und sie vor ähnlichen Schicksalsschlägen bewahren. Die trauernde Familie Krause.

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme, die uns beim Hinscheiden unseres teuren Entschlafenen

Marcellin Teuber

zu Teil geworden sind, sagen wir herzlichsten Dank.

Merseburg, den 7. August 1907.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wohnung.

3 Stuben, 3 Kammern, Küche und Zubeh., ist zum 1. Okt. verm. Zu erfr. Deraaltenburg 24, 2. Et.

Standesamts-Nachrichten
für den Monat Juli 1907.

Frankleben:
Geburten: dem Handwirt Walter 1 S., Köpflin; dem Maurer Kange 1 Z., Bannhof; dem Maurer Wolf 1 Z., Rausdorf; dem Handarbeiter Brena 1 Z., Frankleben; dem Wajwirt Rde 1 Z., Köpflin; dem Bahnarbeiter Englehardt 1 S., Frankleben; dem Fleischer Zimmmer 1 Z., Bannhof; dem Geschäftsführer Giese 1 S., Bannhof; dem Handarbeiter Brang 1 Z., Bannhof; dem Arbeiter Köhling 1 S., Oberbenna; dem Arbeiter Plaul 1 S., Weija; dem Monteur Bredt 1 Z., Frankleben; dem Schichtarbeiter Engelhardt 1 Z., Frankleben; dem Handarbeiter Reichsmann 1 Z., Frankleben; dem Geschäftsführer Bach 1 Z., Bannhof; dem Maurer Krug 1 S., Frankleben; dem Schmiedemeister Schmiedewald 1 Z., Bannhof.

Eheschließungen: der Malet Friedrich Hermann Schuder und Rosine Hedwig Bets, Schucht und Bannhof.

Storbefälle: der Handarbeiter Ebert, 50 J., Frankleben; die Z. des Landwirts Wolf, 9 W., Köpflin; der Kassierer Herzog, 70 J., Köpflin; der Zimmermann Zwanziger, 88 J., Weija.

Grumpa:
Geburten: dem Geschäftsführer Müller 1 Z., Annahrt; dem Landwirt Sperber 1 S., Grumpa; dem Gutsbesitzer Horbe 1 S., Bannhof; dem Maurer Wipert 1 S., Bannhof; dem Grubenarbeiter Stephan 1 S., Grumpa.

Eheschließungen: der Metallschleifer Karl Hule mit Anna Wehner, Merseburg und Helfrich; der Grubenarbeiter Hermann Engel mit der Witwe Ida Köde geb. Höbe, Grumpa.

Freundliche Wohnung: 1. Etage, ab zum 1. Oktober zu beziehen. Preis 150 Mk. Näheres Kohlr. 8. pt.

Bessere Schlafstelle
sofort zu vermieten. In eise l. d. Exped. d. Bl.

10-15 Schlafstellen,
event. mit Koch, Juden usw für unser Koloniat- und Baggenpersonal zum 15. August möglichst in der Nähe des Bahnhofs. Desgleichen werden auch 5-6 Familienwohnungen gesucht.

Zwirner & Zöllner, Tiefengeschäft. Offerten werden an Herrn Gebr. Seibide, Götthausstraße 8, erbeten.

Mk. 2200 sind sofort gegen Sicherheit anzunehmen. Offert. unter P 6 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Für mein neuverkauftes Hausgrundstück suche **18-20000 Mark** zur 1. Stelle. Biete Offerten erbitte unter P P an die Exped. d. Bl.

In großen Dörfe (Bapnit) oder in kleiner Stadt wird ein

geräumliches Wohnhaus mit Stallung u. Garten vorerst sofort zu kaufen gesucht, späterer Ankauf vorbehalten. Offert. unt. U W 4800 an Rud. Mosse, Döle a. S.

Nachtgefuß!
Suche sofort Gutsdürenerei oder geeignetes Grundstück mit Wohnung und Stall. C. Putz, Möden, Höllichstraße, 46, pt.

Ein Fahrrad
zu verkaufen. Zu eise. in der Exped. d. Bl.

Schneider-Nähmaschine
(Novoa) billig zu verkaufen. **Delarnde 20/21, part.**

5-6 Fuhren guter Dünger, 1 Reinigungsmaschine, div. Wagenräder und zirka 15 Zentner altes Eisen zu verkaufen. **Neumarkt 41.**

Zu verkaufen:
1 gr. Bettstelle mit Matratze **Lindenstraße 13, I.**

Eine wenig gebrauchte Dampf-Waschmaschine zu verkaufen. **Dammstraße 7, part.**

Ein neuer 2 1/2 Küstwagen mit Erntezug preiswert zu verkaufen. **Schmiede Köpflin bei Merseburg.**

Achtung! Obst!
Jeden Kasten Obst kaufen und zahlen höhere Preise als Berliner Vertreter.

Friedrich Fege, Gustav Hartung, Obstpächter, Plantage Klauke.

Erster Verlobtag ist am Dienstag den 13. d. M. am Elguth Bahnhof hier 8 Uhr morgens.

Erdbeerpflanzen, Laxton's noble, jetzt beste Pflanzzeit. Empfohlene starke gut bewurzelte Pflanzen, 100 Stück vieler herrlichen Sorten 3 Mark.

Gärtnerei O. Schwarz, Nordstraße.

Bad Lauchstädt.

Sonntag den 11. August etc.
nachmittag Konzert, abends Ball.
Dienstag, Mittwoch, Freitag nachmittags **Konzert.**

Was sollen die Kinder lernen?
Richtig bestellen! Wenn sie



Dr. Oetkers
Backpulver

holen sollen, dann sollen sie kein anderes Fabrikat nach Hause bringen



Dill
kauft zu hohen Preisen
Bdmond Heinrich, Schotterei bei Lauchstädt.
Telephon 6.

Wer seine Kinder lieb hat
gibt ihnen
Carl Koch's
langjährig bewährten
Nährzwieback.

Carl Koch's
Nährzwieback

stärkt den Kindern gesundes Blut, stärkt den Knochenbau und bietet den besten Ersatz für die oft mangelnde Muttermilch.

Zu haben in Eiten u. Bafeten a 10, 20, 30 und 60 Pfg. bei:

- H. V. Sauerbrey Nachf., Gutfas Köpfe, Oberburgstraße;
- Walter Bergmann, Götthausstraße 10;
- Carl Schmidt, Unterallendorf;
- Wilhelm Köhler, Götthausstraße;
- Robert Ziegenhain, Schmiedestraße 1;
- Th. Zieher, Höllichstraße;
- Kauf Bühne, kleine Ritterstraße;
- Frankleben: Rüd. Gantke;
- Neumarkt b. Merseburg: Hugo Erfurt;
- Wroc. Kapna: Dito May;
- Siedten: E. Schmidt;
- Möden: H. Adelt, Bäckereimeister;
- Katterfeld b. Querfurt: G. Roth;
- Steden: Bernh. Hensel;
- Landa: Paul Fügner;
- Radevill: Albert Traeger;
- Bannhof: Reins, Dietrich, Ww. Nagel.
- Bröders: Gerhard Schwarze;
- Grundstück: Hagenberg;
- Schiffahrt: Stammer;
- Niederelchfeld b. Schafstädt: Emma Dobritzky;
- Bornfeld b. Querfurt: Otto Weinroth;
- Bädemeister Conrad, Wlhan.

Herrliche Locken
erzeugt! **Walgotts** Cedenwasser bei jung und alt. **Echt in Riudias Drogerie.**

Neuen Sauerkohl
empfehlung und empfiehlt
Karl Hennicke.

Achtung!
Obstverkauf.

Meiner werten Kundenschaft zur hochgeachteten Kenntnisnahme, daß ich in diesem Jahre nicht in Meulhan, sondern in der Obstplantage Klauke meinen Detailverkauf von sämtlichen Obstsorten eröffnen habe und bitte um gütige Unterstützung. Bis Ende September können hunderte von Zentnern Obst auf meinen Plantagen lagern.

Frau Hedwig Hartung
geb. Beege.

Früchling erntet:
la. Meh-Rüden, -Keulen, -Blätter und -Kochfleisch,

feinste junge Gänse, Enten, Hähnchen, Tauben, Kochhühner
empfehlung
Emil Wolff.

Vorzügliches Tafelöl „Extraior“
zu Salaten etc., Pfd. 1 Mk.

Zitronenessig, leichter verdaulich wie Essig, Liter 75 Pf.

Himbeersaft, reines Naturprodukt ohne Nachpressen, Pfund 60 Pf.

Zitronensaft
aus frischen Früchten
empfehlung
die Dom-Apotheke, Merseburg.

ff. Bratheringe
4 Süd 25 Wf
empfehlung
Emil Wolff.

Bierländer Gänse und Enten, Kieler Speck-Büdlinge, hochfeinstes Olivenöl
empfehlung
C. L. Zimmermann.

Seefische!
Freitag feilsch feilsch eintriefend:

- Schellfisch o. K. a Pfd. 22 Pf.
- Kabeljau o. K. a Pfd. 18 Pf.
- Angelschellfisch a Pfd. 30 Pf.
- Bratschellfisch a Pfd. 15 Pf.
- Rotzungen a Pfd. 45 Pf.
- Mittel-Scholle a Pfd. 45 Pf.

Seefischhandlung
H. Rost, Entenplan 2.
Telephon 333.

Verein der Gastwirte
von Merseburg und Umgegend.
Freitag den 9. August, nachm. 8 1/2 Uhr
Monatsversammlung
in der „Reichstrone“. Der Vorstand.

Gelehrtenverein
hält Sonntag den 11. d. M., von nachmittags 3 und abends 8 Uhr an, im „Zehringers Hofe“ sein

Tänzchen
ab, wozu ergebenst einladet
Der Vorstand.

Turnverein „Rothlein“, e. V.
Sonntag den 11. August

1907
Ausflug mit Damen nach Leuna. Dasselbst von nachmittags 8 Uhr an

Tänzchen.
Der Vorstand.

Meuschau.
Sonntag den 11. August von nachmittags 3 Uhr an

Ballmusik, wozu freundlichst einladet **J. Schmidt.** Musik Merseburger Stadtkapelle.

Kaiser-Wilhelmshalle.
Sonntag den 11. August

großes Geflügel-Auslegeln.
Anfang nachmittags 3 Uhr.
Alle Regelkumde ladet hierdurch höflichst ein
A. Reichardt.

Hubold's Restauration.
Dente

Schlachtfest.
Dente

Schlachtfest.
Dente
W. Alleritz, Antshäuser 6.

Tivoli-Theater.

Freitag den 9. August 1907
Benefiz Otilie Roson.
Das Buschschiefel
oder
Im Edgelund und tiefen Wald.
Original-Vollständ mit Gesang in 4 Akten von Willbadt.

Freitag den 9. August 1907
Original-Vollständ mit Gesang in 4 Akten von Willbadt.

- Personen:
- Maria Steiner, Witwe D. Hofen.
 - Johanna, ihre Tochter Toni Mühs.
 - Robert Han, Förster Fr. Lehmann.
 - Anton, sein Sohn M. Bogel.
 - Die Waldmeierin M. Stolzenbaum.
 - Nieschen, ihre Tochter G. Gehring.
 - Ernie, Wagh C. Westerland.
 - Jacob, Wäghbursche B. Gehring.
 - Barry J. Widdobe G. Wäich.
 - Kanzl Karl Statf.
 - Hans, sein Sohn E. Zheil.

Datenbilletts mit Zuschlag gültig.
Sonabend den 10. August, Anf. 8 1/4 Uhr
Halbe Preise!
Anna Liese.
Kasspiel in 5 Akten von Gerich.

Bahnhof Niederbeuna.
Sonntag den 11. August, von abends 8 Uhr ab,
Jugendball,
wozu freundlichst einladen
die Jugend. **Fried. Zägh.**
Dente

frühe hauschl. Buro.
Sta. Reichei, Oberdellestraße.

Schlachtfest.
Dente
C. Steger, Weigenfellerstraße 14.

Hausierer
zum Verkauf neuesten unentbehrlichen Wirtschaftskartells gesucht durch **A. Kosub,** Friedenau-Berlin, Albestraße 22.

1 tüchtigen Gelehrtenführer
sofort sofort
Adolf Anderssohn, Zehringstraße 10.

Jüngerer Techniker
sofort gesucht. Offert. unter „Zehring“ an die Exped. d. Bl.

Tüchtige Armaturendreher, Werkzeugdreher, Werkzeugschlosser, Maschinenschlosser und Fräser finden bei uns dauernde Beschäftigung bei hohem Verdienste.

Henschel & Sohn, Lokomotivfabrik, Gafel.

Frauen und Mädchen
finden bei mir dauernde Beschäftigung.
C. Görling.

Mädchen
für Küche u. Haus auf 15. Aug. oder später gesucht.
Frau Dr. Bauer, Weigenfellerstraße 27 II.

Zu meiner Weißbühnen finden
1 geliebtes junges Mädchen und 1 Lernende Beschäftigung.

Adolf Schäfer, Merseburg.

Ordentl. saub. Dienstmädchen kann zum 15. August oder 1. Sept. eintreten. Kaiser-Wilhelmshalle.

Ein junges ehrliches Mädchen, nicht unter 16 Jahren, wird zu Weihnachten 1907 für einen kleinen Haushalt aufs Land gesucht. Zu erfragen bei **Frau Hartl,** Markteller, Merseburg.

Aufwartung
für vornehmlich gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Unabhängige Frau als Aufwartung der sofort gesucht. **M. Schirmer,** Entenplan.

Grille gefunden.
Abholen
Eitberg 15.

Fier zu eine Beilage.

Provinz und Umgegend.

Halle, 8. Aug. Auf mehrfache Eingaben aus den Kreisen der deutschen Brauereiwirtschaft, die Regierung möge diese nach dem Beispiele der Landwirtschaft gehalten, in den Grubenbetrieben ausländische Polen zu beschäftigen, hat jetzt der Minister für dieses Jahr einen zuzugenden Bescheid zugehen lassen. — In Trebitz bei Wettin ist der Unterleibstypus epidemisch ausgebrochen. Die ersten Erkrankungen sind in einer Ausländerkasernen zum Ausbruch gekommen. Es wird deshalb angenommen, daß die Seuche durch die Ausländer (Galizier) eingeschleppt worden ist.

Halle, 8. Aug. Zwischen der hiesigen Eisenbahndirektion und dem Pächter der Bahnhofsverwaltung zu Wiesbaden, Herrn Schwerdfeger, ist gestern Mittag ein Kontrakt abgeschlossen worden, wonach letzterer die Bahnhofsverwaltung zu Halle a. S. vom 1. Oktober ab übernimmt. Wieviel Pacht Herr Schwerdfeger zahlt, ist noch nicht bekannt. Die bisherige Pächterin, Frau Wesselmann, leistete eine Jahrespacht von 50 000 Mk.

Halle, 8. Aug. Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich Montag nachmittag am Bahnübergange der Merseburgerstraße. Ein von der Stadt kommendes Kohlenfuhrwerk wollte augenscheinlich die kurze Zeit, in der die Schranke noch geöffnet war, benutzen und geriet, in raschem Tempo fahrend, in Karambolage mit einem mit Holz beladenen Handwagen. Hierbei wurden einem Gesellen des Stellmachereikers Hugo Lange in Marktwerben beide Beine überfahren. — Gestern Abend schloß der zwölfjährige Knabe Springquib den sechsjährigen Kinder auf dem Georgenberg in den Kopf. Der Verletzte wurde sofort in das Krankenhaus gebracht.

Dessau, 6. Aug. Im hiesigen Kreis-Krankenhaus starb nach schwerem typhösen Leiden Frau Klara Lenz. Die Verstorbenen, die seit dem 1. Oktober 1903 als Krankenschwesterin in Hinsdorf gewirkt hatte, war bei der Krankenpflege angefaßt worden.

Magdeburg, 6. Aug. Während eines heute nachmittag herrschenden Lurzes, aber starken Gewitters wurde mitten in der Stadt an der Elbe ein älterer Mann durch einen Blitz sofort getötet.

Magdeburg, 7. Aug. Der Kronprinz traf gestern früh 1/10 Uhr hier ein. Er war mittels Automobil von Altenburg gekommen, wo heute auch der Kaiser weilte, um der Patronenfabrik von G. Polte einen Besuch abzustatten.

Trebitz, 7. Aug. Vorgestern wurde in der Nähe von Trebitz der Handelsmann Weller aus Sredau, ansehnend von seinem eigenen Wagen, überfahren. Der Schwerverletzte wurde in das Trebitz Krankenhaus gebracht, wo er kurz nach seiner Eintlieferung verstarb.

Trebitz i. A., 8. Aug. Vor kaum zwei Wochen verlor der Ziegelarbeiter Rudolph hier eine erkrankte Tochter dadurch, daß das junge Mädchen kurz nach dem Genuß von kirchlichem Wasser trank und noch am selben Tage unter großen Schmerzen starb. Jetzt ist Rudolph selbst von einem schweren Unfall betroffen worden. Als er seine Kniefrucht in einer erpöchtigten Scheune unterbringen wollte, stürzte er auf die Treppe herab und brach das Rückgrat. Der Mann liegt totkrank in einer Halle'schen Klinik.

Altenburg, 7. Aug. Ein herbes Mißgeschick hat den pensionierten Gendarmen Louis Keithe betroffen. Derselbe hatte sich durch Säbneraugenausheben eine Blutvergiftung zugezogen, die die Abnahme des einen Beines nötig machte.

Leipzig, 8. Aug. Einen allgemeinen Brauerkreist kündigte dieser Tage in Leipzig der Vorsitzende des Zentralverbandes der Brauereiarbeiter für 1908 an. Es soll ein Mindestlohnzuschlag von zwei Mark pro Woche gefordert werden. Da dieser Satz indessen nicht bewilligt werden würde, so müsse man mit dem Streik rechnen.

Chemnitz, 7. Aug. Gestern Abend fanden hier drei Versammlungen der Bauarbeiter statt, in denen trotz lebhaften Widerspruchs beschlossen wurde, den Streik zu beenden und die Arbeit Mittwoch früh wieder aufzunehmen.

Lokalnachrichten.

Merseburg, den 9. August 1907.

Personalnotiz. Dem Spezialkommissions-Sekretär Konrad Ziegner, früher in Frankenberg i. S., jetzt hier wohnhaft, ist anlässlich seines Lebensjahres in den Ruhestand der Kronenorden vierter Klasse verliehen worden.

Die Taler werden jetzt auch von den Gerichts- und Gefängnisbehörden zurückbehalten und an die Justizhauptkassen eingeliefert, wie dies bei den anderen

Beitragen schon angedeutet ist. Oesterreichische Vereinstaler werden nicht eingelöst. — Mide beim Eingang von gewaltsam beschädigten älteren Reichsmünzen ist jetzt auch vom Zustimmenden der Gerichtsstellen empfohlen worden. Insbesondere soll diese beim Einschneiden der unterwertigen Scheidemünzen angewandt und Härten vermieden werden. Nicht erheblich beschädigte echte Münzen sollen zum Nennwert angenommen werden. Wenn sie nicht mehr umlaufsfähig sind, so werden sie dem Münzmetall-depot des Reiches in Berlin zugeführt. Neu ist die besondere Bestimmung, daß ein mildes Verfahren auch dann angezeigt ist, wenn die Beschädigung erweislich durch einen Brand erfolgt ist. Bei Zweifeln soll das Münzmetalldepot befragt werden.

Das Amtsblatt der Kgl. Regierung macht bekannt, daß drei Rektoren, 48 Lehrer und 2 Lehrerrinnenstellen im Regierungsbezirk neu zu besetzen sind.

Die Herren Guts- und Gemeindevorsteher des hiesigen Kreises werden vom königlichen Landrat im R. K. ersucht, die Verteilung der Dikteln energisch zu betreiben. Sämtige sind dem Herrn Amtsvoorkreiser zur Bekräftigung anzuzeigen.

Ein Zehnpfeller wurde hier in der Person des arbeitslosen Steinbrucharbeiters Pödel aus Deulsdorf verhaftet. Er hatte in einem Restaurant in der Dammstraße eine Feste von über 1 M. gemacht und wollte in einem unbewachten Augenblick verschwinden. Der Wirt war aber auf der Hut, verhinderte seine Flucht und übergab ihn der Polizei.

Unheftiger Lärm verursachte am Donnerstag in früher Morgenstunden der Börsler W. von hier auf der Weisenfesterstraße. Er war dort aus einem Restaurant gewiesen worden, worüber er gewaltigen Lärm schlug, so daß schließlich das Eingreifen eines Polizeiferganten nötig wurde. Der Beamte forderte den etwas angestrunkenen W. in ruhiger Tone auf, nach Hause zu gehen, welche Aufforderung der erregte Mann aber mit einem heftigen Protest gegen den Interzess des Beamten quittierte. Auch weiteren Versuchen, ihn wegzubringen, setzte W. gewalttätigen Widerstand entgegen, so daß der Polizeifergant zu seiner eigenen Sicherheit gezwungen war, blank zu ziehen. Er brachte dem renitenten Manne eine Kopfoberlegung und eine Verletzung des einen Ohres bei, die ärztliche Behandlung notwendig machten. Mit Hilfe eines zweiten Beamten konnte schließlich die Verhaftung vorgenommen werden, worauf W. nach dem Hofstaal im alten Rathaus transportiert wurde. Die Strafe für diese nächtliche Straßenszene dürfte diesmal ziemlich empfindlich ausfallen, da der Unheilbringer wegen gleicher Vergehen schon mehrmals vor dem Strafrichter stand und verurteilt wurde.

Seit einigen Tagen sind die zum hiesigen Bahnhof gehörigen Gleisanlagen durch weiblich wirkende elektrische Bogenlampen beleuchtet und gewähren so der ganzen Anlage einen imposanten Anblick. Die Zuführung des Stromes geschieht bekanntlich durch das städtische Elektrizitätswerk in Dürrenberg, während die Beleuchtung des eigentlichen Bahnhofes von der hiesigen elektrischen Zentrale der A. G. E. erfolgt. Mit der Inbetriebnahme der Bahnstrecke ist nun endlich begonnen worden, so daß der unerhörte Zustand der Staubelästigung, dem die Passagiere beim jedesmaligen Einfahren eines Zuges ausgesetzt waren, demnächst beseitigt sein wird. Damit dürfte nun auch die letzte Arbeit des Umbaues unseres Bahnhofes ausgeführt sein. Gebaut wird z. Zt. nur noch an Nebengebäuden, so u. a. am Gülterschuppen, der sich schon kurze Zeit nach seiner Fertigstellung als viel zu klein für die hiesigen Verhältnisse herausgestellt hat. Auf der neuen Bahnstrecke errichteten sehr prächtigen Häuschen fehlt übrigens noch eine Auffahrt, die den Zweck dieser kleinen Gebäude auf weitere Entfernungen erkennen läßt. Vielleicht kann auch dieser Mangel in nächster Zeit noch beseitigt werden.

Der Zirkus Norton W. Smith war auch am Mittwoch Abend gut besucht und die Leistungen des vielseitigen Künstlerpersonals fanden wiederum lebhaften Beifall. Leider gab das Programm nicht genügend Auskunft über die Namen der aufzutretenden Akteure, unter denen ein Reiterpaar (Herr und Dame), eine vorzügliche Drahtseilkünstlerin und ein musikalischer Clownpärchen besonders hervorgehoben zu werden verdienen. Hoffentlich schlägt der Zirkus Norton W. Smith auch in kommenden Jahren auf einige Tage hier sein Lager auf, damit unser Publikum, das sich für dergleichen Künste interessiert, nicht gezwungen ist, solche Unternehmungen zu besuchen, die ihr zeitweises Domizil nur in unseren großen Nachbarstädten aufschlagen.

(Zivoli-Theater). „Die schöne Holländerin“, wohl noch mehr bekannt unter dem Namen „Die beiden Fleckenmüller“, Lustspiel von Anton Anno, ist ein sehr beliebtes anpruchloses Stück. Wer aber jetzt nicht mit zu hohen Ansprüchen kommt und sich ein paar hoch Stunden harmloser Freude verschaffen will, der findet an dem Lustspiel viel Vergnügen. Das vollständige Gemisch von bestem Stoff und reflektierendem Lebensernte, von gutem Volkswitz und rührseliger Stimmung gewinnt ihm immer wieder Freunde. Herr Stark hatte sich das Stück für seinen Benefizabend ausgeliehen. Leider war das Hans nicht so gut bedacht, wie wir es dem hochverdienten Benefizanten gewünscht hätten. Herr Stark hat als Regisseur und als Darsteller furchtbarer Charakterrollen am Gelingen vieler Aufführungen den Hauptanteil gehabt. Auch sein Steinloper Knock war wieder eine prächtige Leistung. Gerade solche Rollen mit hüben, frohem Humor und behaglicher Gemütslichtheit, mit Verzehrung jeder trockenen Biße und einiger köstlichen Lebenswehheit liebt Herr Stark meistens durch. Mit höchstem Beifall wurde er wiederholt hervorgehoben, und auch ehrende Spenden wurden nicht aus. Neben spielte Fel. Tilli Müllers als eigenhändige und launische Holländerin, ebenso dann das Sanfte, liebe Mädchen, das endlich den rechten Mann gefunden hat, der ihre Tugenden liebt. Auch Fel. Toni Müllers, die Herren Gering und Vogel vertretten ihre Rollen gut. Nicht anerkennenswert hielten Frau Polten und Herr Kehrman, das Ehepaar Fleckenmüller. Ein altes Stückchen waren Herr K. a. n. m. a. n. n. als Diener und Fel. Thiel als Kammermädchen. Endlich waren in kleineren Rollen noch Fel. Westerland, die Herren Quastler, Bösch, Ange und Widler mit Erfolg tätig. S.

Aus dem Merseburger und benachbarten Kreisen.

S Jöfchen, 6. Aug. Nachdem am 5. August 1903 die große Scheune des Rittergutes Jöfchen ein Raub der Flammen geworden war, brannten gestern, am 5. August, abends — offenbar von böswilliger Hand angelegt — auch der Kusthaal und das angrenzende Arbeiterhaus des Oberhofes Jöfchen nieder. Alles Vieh konnte gerettet werden, aber die Geworrate, die mühsam vorher dem Hochwasser abgenommen waren, wurden nun vom Feuer vernichtet. Dem Besitzer, Herrn Jöfing, erwiehlt trotz der Versicherung gerade jetzt in der Ermächtigung durch dieses Ereignis recht beträchtlicher Schaden. (S. 3.)

H. Dürrenberg, 5. Aug. Mein Leopold. Sonntags geht mancher ins Theater, der in der Woche keine Zeit und vielleicht auch kein Geld hat, während die oberen „Jehntausend“ sich da mehr zurückhalten, um die Verührung mit dem „Volk“ zu vermeiden. Was aber für eine fittliche Kraft und Tüchtigkeit, die sich immer wieder zurechtfindet, Gott sei Dank, noch in dem „Volk“ steckt, das lehrt das „Volkstheater“. „Mein Leopold“, das in Verbindung mit dem Auftreten des Herrn Stanislaus Fuchs aus Oera große Scharen in unsern Musiktempel gelockt hatte. Bis auf die vornehmsten Vorden im „Sperrefig“ war alles besetzt. Für das Volk wie für Kinder (und bewahrt sich das Volk nicht immer etwas Findliches?) ist das Werk gerade gut genug. Der überfällige „Lebemann“, die mit französischer Romanen gefüllte Dame der „Gesellschaft“, die mögen wohl an pikanten Gekritikheiten moderner Dichter Gefallen finden. Das Volk empfindet aber doch zu natürlich, um solchen Reuerfütäten Gekram abzugewinnen. Es will sich selbst auf der Bühne sehen. Gewiss ist es neugierig und wird deshalb auch eine Schilderung des Lebens und Treibens in den Kreisen, die ihm für immer verschlossen bleiben, gern vorführen sehen, aber das ist eben bloß Neugierde, und sein Herz bleibt kalt dabei. Aber, wenn es fest, wie Leute von ihres Gleichen denken und fühlen, lieben und hassen, arbeiten und kämpfen, leiden und sterben, dann wird es warm. Es erkennt sich selbst. Nun gibt es viele gute Volkshäuser, aber eins der besten ist sicher VArronges, „Mein Leopold“. Seine Gründung, 1873, fällt in die noch unergessene Berliner „Gründerzeit“, wo mancher abends als Kleinbürger zu Bett ging, um am anderen Morgen als Millionär aufzuwachen, wo der Tanz um das goldene Kalb die weitesten Kreise herausfachte, wo das Geld sichtbar gar keine Rolle spielte, wo Arbeiterfrauen in seidenen Kleidern ihren Männern das Mittagessen auf den Bau brachten, und diese den Rest aus Weißbiergläsern tranken. Dieser Zeit hält nun VArronges einen Spiegel vor. Der Sieg der erblichen Arbeit über schnell erworbenen und noch schneller vergehenden Reichtum soll sie darin erblicken, soll sehen, daß ein guter und fleckter Name und ein reines Gewissen mehr wert ist, als Mißbrauch des Reichtums und vorzügliches Hin-aufstreben über den Stand. Und, wenn solche Zuschauer, die sich wohlgefällig ausschließlich als „das Volk“ anrufen gewohnt worden sind, diese Ueberzeugung mit noch Haufe gewonnen haben, dann hat ihnen der Abend noch weit größeren Gewinn gebracht, als den braven Künstlern, denen sie ihn verdanken. Das Antereste konzentrierte sich naturgemäß auf den reich gewordenen, mit der Grammatik in enigem Kampfe liegenden Schuster Weigelt. Herr Fuchs spielte die Rolle in einer Art, die wir — die Herren Schau-

Correspondent.

Bezugspreis vierteljährlich: Bei Abholung von den Ausgabestellen 1 M., monatlich 35 Pf.; durch die Kurträger und die Post bezogen 1,30 M., durch den Postboten ins Haus 1,60 M. Einzelnummern 5 Pf.
Erscheint wöchentlich 6 mal vormittags halb 8 Uhr, mit Ausnahme der Tage nach dem Sonn- u. Feiertage; in den Ausgabestellen am Tage vorher abends 8 Uhr.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8-seitiges illustriertes Sonntagsblatt mit 14 tägiger Modebeilage.
4-seitige landwirtschaftliche u. Handelsbeilage mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die erste Zeile oder deren Raum f. Stadt u. Kreis Merseburg 10 Pf., außerhalb 15 Pf. Kleinzeilen 25 Pf. Restraum zur Seite 30 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt. Anzeigen werden von unserer Geschäftsstelle sowie sämtlichen Annahmestellen entgegengenommen.
Nachdruck anderer Originalberichte nur mit Quellenangabe gestattet. Für unerlangte Einblendungen wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 185.

Freitag den 9. August 1907.

34. Jahrg.

Ueber die neue Zeugenaussage im Hau-Prozess.

Reichgläubige Leute hegen die Vermutung oder gar Hoffnung, daß die Aussage der post festum aufgetretenen Zeugin Gisele das Verdict der Geschworenen, welches die Verurteilung des Rechtsanwalts Hau zum Tode zur Folge gehabt hat, annullieren werde. Auf dem Gebiete der kriminalen Rechtsprechung sind zwar, namentlich wenn es sich um Mordeiten und verwandte Delikte handelt, schon Ungeheuerlichkeiten vorgekommen — im Falle Hau aber wird sich eine solche Schwierigkeit ergeben, zumal erfahrene Richter die Spezialität der nachträglich auf der Bildfläche erscheinenden Zeugen, deren Angaben oder Enthaltungen meist den deutlich erkennbaren Zweck haben, den Angeklagten oder bereits Verurteilten aus der Klemme zu reißen, gewiß nicht unbekannt ist. Es ist eine Charaktereigenheit mancher Menschen, während solcher Prozesshandlungen plötzlich von großem Mitleid mit dem Beschuldigten oder schon Verurteilten erfüllt und von dem Wunsche nach seiner Freisprechung befeuert zu werden. In diesem Gemütszustand vergessen sie der ermordeten oder übel zugerichteten Personen, des Jammers ihrer Angehörigen und haben, wie gesagt, nur noch ein Herz für den, welcher das Unheil angerichtet hat oder haben soll. Um dahin zu gelangen, brauchen sie nur einen leisen Zweifel in die Schuld des Angeklagten setzt und davon redet, daß der Delinquent auch schon bessere Eigenschaften besaß und vielleicht nur durch malheureuse Lebensschicksale usw. zum Verbrecher geworden sein dürfte.

Auch Gauner, Einbrecher u. dergl. fanden unter Umständen solche Freunde und barmherzige Seelen, wie der Fall des „Hauptmanns von Koppenitz“ aufs neue beweisen hat. Der geborene Spießbube und Einbrecher Vogt ist ja förmlich glorifiziert und als Held und edler Mensch gefeiert worden, trotzdem es Tatsache ist, daß er bei seinem früheren Einbruch in Longwitz auch einen geladenen Revolver und andere Mordwerkzeuge bei sich hatte, zweifellos nicht zu Paradenzwecken, sondern, um nötigenfalls Störenfriede niederzuschlagen und über den Haufen zu schiefen. Man könnte den Vogt-Enthusiasmus als eine psycho-pathologische Erscheinung auffassen, wenn sie sich nicht, gleich ihren Seitenstücken, auf einfachere Weise erklären ließe. Die betreffende Persönlichkeit beruht vor allem auf einer mangelhaften geistigen Konzentrationsfähigkeit, die jeweilig dem kräftigsten Eindruck unterliegt und alle anderen Gedanken und Rück-



Greignisse handelt, da es unter dem Kommando der von Gemütsregung geleiteten Phantasie steht. Es mag ja sein, daß die Zeugin Gisele einen Mann um jene Zeit hat einsehen sehen, an dem sie nachträglich einige Ähnlichkeit mit Hau gefunden hat, und daß sie auch einen Schuß gehört hat. Daraus geht jedoch noch lange nicht hervor, daß der Einsteiger Hau war; und die Meinung, daß der Schuß dem Einsteiger nachgefolgt sei, kann erst allmählich in ihr entstanden und zur Ueberzeugung geworden sein, nachdem sie zu der Erkenntnis gelangt war, wie ungeheuer wichtig das für den, ihrer Meinung nach unschuldigen Hau sein könnte.

Die Aussage der Zeugin Gisele erinnert an einen charakteristischen Vorfall ähnlicher Art, welcher sich vor ja. 3 Jahren in einer mitteldeutschen Stadt ereignete. Ein schon wegen Toisfahrs und Raub und wegen eines ähnlichen Deliktes verurteilter und nach einem anderen Raubmord befangener habsender, damals aber noch nicht der Täterschaft betreffs des letzteren gezeigter Mann wurde plötzlich verhaftet, weil er in dem bringenden Verdachte stand, die einfallende Villa lebende Tochter eines verstorbenen preussischen Generals ermordet und beraubt zu haben. Man hatte die geraubten Wertpapiere bei ihm vorgefunden, hatte ihn öfter abends vor dem betreffenden Hause auf- und abgehen sehen und es war ihm überdies das Gesandnis einlocht worden, am Tage nach der Tat im Garten der Umgebrachten sich aufgehalten zu haben. Dieser Verbrecher besaß die Gabe, sich bei vielen seiner Kunden, denen er Schuharbeit lieferte, beliebt zu machen und sich zu dem Ansehen eines netten, gemüthlichen Gesellschafters zu bringen, so auch bei einem bejahrten Fräulein, das sich mit Hand und Fuß gegen die Annahme wehrte, daß der Berufstiger ihrer Schuhe ein Mörder sei und den Kopf verlieren müsse. Höchstens wollte sie zugeben, daß derselbe die Wertpapiere der Ermordeten geraubt habe. Und um dem Mann das Haupt zu retten und eine halbige Entlassung aus dem Zuchthause zu ermöglichen, machte sie plötzlich eine Zeugenaussage, welche den Richtern die U-berzeugung beibringen sollte, die sie bereits bezog. Danach hätte die „Ermordete“ am Mittag des Tages, an welchem sie abends aus dem Leben geschieden sein mußte, in einer Vollmenge (welche sich anlässlich eines fürstlichen Hochzeitstages vor dem Schlosse angesammelt hatte) vor ihr gestanden und wäre dann mit den Worten fortgegangen: „Jetzt gehe ich nach Hause und hänge mich auf.“ Die Geschworenen ließen sich jedoch durch diese nachträgliche Zeugenaussage so wenig beeinflussen wie die Richter, zumal es über allen Zweifel erhaben war, daß kein Selbstmord, sondern Strangulation nach vorübergehenden Hammerschlag auf die Schläfe und erst schließliches Aufhängen der Ermordeten vorlag. Die nachträgliche Zeugin im Hau-Prozess wird wohl auch kein Glück mit ihrer Aussage haben, selbst wenn sie dabei nicht von verkehrtem Mitleid, sondern von dem spezifischen Drange, der Wahrheit und Gerechtigkeit zu dienen, geleitet worden sein sollte.

Die Vorgänge in Marokko.

Man erfährt jetzt weitere Einzelheiten über die ereignisreichen Vorgänge, deren Schauplatz die marokkanische Hafenstadt Casablanca und ihre Umgebung geworden ist. Die Ereignisse gliedern sich nach dem „V. L. A.“ in zwei Teile: den veräusserlichen Ueberfall auf französische Marineeinheiten und die dann zur Strafe ausgeführte Beschießung. Deren Erfolg und die angerichtete Zerstörung stellen sich als weit größer heraus, als die ersten Meldungen angaben. Nach einem Telegramm aus London, 7. August, sollen die beiden französischen und der spanische Kreuzer in die maurischen Teile von Casablanca 2000 Granaten geworfen haben. Dabei wurden rund 600 Marokkaner getötet und verwundet. Die arabischen Stadtteile einschließlich der Kasbah (Stadtburg) und der Moschee liegen völlig in Trümmern. Urfache und Verlauf der Beschießung

schildert der Korrespondent der Times in Tanger auf Grund französischer Quellen folgendermaßen: Als die Kabylen am Sonntag nachmittag das französische Konsulat zu beschließen begannen, ließ der Konsul dem Stadtgouverneur und dem Truppenkommandanten sagen, daß er sie für alle Folgen persönlich verantwortlich mache. Beide erklärten ihre Unfähigkeit, die Sicherheit der im Konsulat befindlichen französischen Flüchtlinge zu gewährleisten und luden den Kommandanten des „Galilée“ ein, zu ihrem Schutz französische Mannschaften zu landen, auf die, wie sie ausdrücklich versicherten, nicht geschossen werden würde. Bei Tagesanbruch landeten daraufhin 150 französische Marinejäger. Als die Hälfte davon das Stadtor durch passiert hatte, wurden dessen Wälle plötzlich von den maurischen Torwächtern hinter ihnen geschlossen, während reguläre marokkanische Truppen auf die Bergseite wie in einer Falle gefangenen Franzosen zu schießen angingen. Alsbald ging die außerhalb gebliebene Hälfte der Mannschaft zum Sturmangriff gegen das Stadtor vor, übermüdete die Torwache und erzwang unter heftigem feindlichem Feuer, an dem sich Kabylen und Stadtruppen ohne Unterschied beteiligten, den Einmarsch. Für den Kommandanten des „Galilée“ war das Feuer in der Stadt das Zeichen zum Beginn der Beschießung, zuerst der Burg und der anderen amtlischen Gebäude, sodann, als aus der Umgegend Kabylen in Masse der Stadt zutreiben, auch der benachbarten Dörfer und Wege. Inzwischen drang das französische Detachement unter Fortwährendem Kampf bis zum Konsulatsgebäude vor. Mittags wurde es durch eine Abteilung von 50 Mann vom Kreuzer „du Charva“ verstärkt, die die Verwundeten ebenfalls durch heftiges Geschützfeuer am Landen zu verhindern gesucht hatte. Beide Kreuzer setzten die Beschießung bis gegen Abend fort, zu Schluß unterstützt von einem spanischen Kreuzer, der auch 30 Mann landete.

Aus neueren Berichten aus Casablanca geht hervor, daß der Kommandant des Kreuzers „Galilée“ auf Grund der nach langem Zögern vom Pascha von Casablanca erfolgten Versicherung, die Landung der Konsulatswachen werde ungehindert erfolgen, dem Seefährtich Balland den betreffenden Auftrag gab. Die Folge lehrte, daß die Bedenken des Heims des Sultans, Muley Amin, welcher der Versicherung des Paschas nicht beitreten zu können glaubte, begründet gewesen waren. Muley Amin wußte sehr wohl, daß ein Teil der marokkanischen regulären Soldaten, und zwar gerade an dem wichtigsten Posten vor dem Hafentore, geschworen hatte, die Franzosen mit Flintenschüssen zu empfangen. Dieser Schwur war in einem der jetzt verkörhten Heiligthümer gelistet worden. Der Kommandant des „Galilée“ ließ sich später von den Vorstellungen Muley Amins bewegen, eine Pause im Bombardement eintreten zu lassen, und bezeichnete dann jene Gegend der Banneille, die eine Beschießung verbiete, weil sie den Räuberbanden Aufenthalt bot. Das Bombardement richtete sich denn auch vorzugsweise gegen diese hinter der Villa des Paschas gelegene Gegend.

Nachdem Frankreich der englischen Regierung die Einzelheiten über die Maßnahmen mitgeteilt hat, welche es in bezug auf die Lage in Casablanca zu treffen gedenkt, hat, wie dem „Reuterschen Bureau“ gemeldet wird, England erklärt, es halte diese Maßnahmen zum Schutze der englischen Interessen für ausreichend und werde daher keine Kriegsschiffe senden. Die Meldung, daß das Kriegsschiff „Antirion“ abgegangen sei, ist ein Mißverständniß zuzuschreiben.

Hauptmann Mangin, der Chef der französisch-spanischen Polizei, ist in Casablanca eingetroffen. Die französische Offizierschaft in Tanger hat Dienstag abend den Dampfer „Emir“ der Kompagnie Mirie gehartert mit dem Befehl, sofort nach Maragan zu gehen, um dort die ansässigen Franzosen und die übrigen Europäer am Bord zu nehmen. Die Lage in Maragan sei sehr ernst. Unter den Eingeborenen von Tanger herrsche große Erregung über das Bombardement von Casablanca. Die fran-